

Nicht nur Anlage- auch Kostendisziplin!



Von Prof. Dr. Erwin W. Heri
Professor für Finanztheorie
an der Universität Basel und
am Swiss Finance Institute in Zürich

Ich hatte in der letzten Kolumne versprochen, wir würden die anlagetechnischen Fingerübungen mit unserem 30jährigen, der sich bereits Gedanken über sein späteres Rentnerleben machte, weiterführen. Sie mögen sich erinnern: Unser 30jähriger hatte sich – basierend auf vernünftigen anlagetheoretischen Erkenntnissen, die er sich angeeignet hatte – dazumal entschieden, jeweils

am Ende des Jahres 10'000 Franken in einen Aktienindex anzulegen. Das hat dem heute 60jährigen ein veritables kleines Vermögen vor rund 1,34 Millionen beschert. Nichts Geniales, keine Wunder, einfach nur eine regelmässige und kompromisslos-disziplinierte Anlage in einen Schweizer Aktienindex, der über diese 30 Jahre eine durchschnittliche Anlagerendite (bei reinvestierter Dividende) von rund 9% per annum erbracht hat¹⁾.

Nun ja. Fingerübungen eben. Ganz so einfach ist es nicht, wenn wir nun in die reale Welt hinausgehen und uns überlegen, wie man solches in der Praxis umsetzt. Einen Aktienindex kaufen? Klar. Indexfonds, ETFs und Ähnliches – auch damals schon. Nur kriegt man solches eben nicht umsonst – auch damals nicht.

In der heutigen Kolumne wollen wir uns das Anlageergebnis anschauen, wenn man unterschiedliche Kosten der Geldanlage berücksichtigt. Das Unterfangen ist allerdings nicht ganz trivial, denn die Kosten- und Gebührenstrukturen im Bank- und Anlagebereich sind eine ziemlich intransparent-glatteisige Angelegenheit. Total Expense Ratios, All-in-Fees, Wiederanlagekosten der Dividenden, Depotgebühren, Kontoführungskommissionen, Stempelge-

bühren, Börsentransaktionskosten etc. etc. Machen wir es uns einfach: Gehen wir davon aus, es würden Kosten von x% per annum belastet, unabhängig davon, wie sich diese zusammensetzen. Dann rechnen wir. Die Abbildung unten enthält die Ergebnisse.

In der Grafik finden sich auf der horizontalen Achse die anfallenden Kosten der Geldanlage und auf der Vertikalen die beim jeweiligen Kostensatz sich ergebende Vermögenssumme nach 30 Jahren (30 x 10'000 Franken). Die Ergebnisse verwundern. Könnte man die Indexstrategie kostenlos durchführen, entstünden aus den investierten 300'000 Franken die in der letzten Kolumne errechneten 1,34 Millionen. Sobald aber die Kosten der Vermögensanlage berücksichtigt werden, reduziert sich das Ergebnis substantziell. Bei Kosten zwischen 2 und 3% – ein durchaus realistisches (um nicht zu sagen optimistisches) Szenario – reduziert sich das Anlageergebnis rasch um 50% und mehr.

Was lernen wir daraus? Strategien mit langfristigem Anlagehorizont profitieren ungemein von wirkenden Zinsszinseffekten. Wir unterschätzen diese systematisch. In genau gleicher Art und Weise wirken aber auch die anfallenden direkten und indirekten Kosten der Geldanlage. Es lohnt sich durchaus, sich auch mit vermeintlich kleinen Details bei den anfallenden Kosten auseinanderzusetzen. 1% von 10'000 Franken im Jahr sind 100 Franken – ein Espresso alle zwei Wochen.

Die Tabelle zeigt Ihnen, welche Konsequenzen dies für das Ergebnis Ihrer langfristigen Anlagestrategie haben kann und wird. Und genau dies ist der Grund, weshalb in der Geldanlage nicht nur Anlage- sondern auch Kostendisziplin gefragt ist – bis zur Sturheit²⁾.

1) Der Einfachheit halber haben wir mit den Pictet Indizes gearbeitet, die regelmässig von der Banque Pictet & Cie errechnet und publiziert werden.

2) Die hier dargestellten Überlegungen und Zusammenhänge finden sich unter «Aktienstrategien für 30jährige» und «Aktien für 30jährige» auch als Kurzvideo bei www.fintool.ch.

e.heri@fintool.ch / www.fintool.ch

Die Abhängigkeit des Anlageergebnisses von den Anlagekosten

